



# Schlusspunkt

## Lehrer sind wichtig

**Z**u Klassen- oder Kurstreffen oder Jubiläen eingeladen zu werden, erweckt bei Lehrkräften oft zwiespältige Gefühle: Einerseits befürchtet man, als Lehrerin oder Lehrer bei diesen Feiern schnell fehl am Platz zu sein, wenn die Ehemaligen in Erinnerungseuphorie unter sich bleiben wollen. Andererseits möchte man auch gern die Klasse oder Jahrgangsstufe sehen und erfahren, was aus den jungen Menschen von früher geworden ist. Langjährige Lehrkräfte wissen: Klassentreffen haben Erinnerungslangzeitfolgen und manchmal auch schwere Nebenwirkungen. Sie führen vor Augen, was man erreicht hat (und was nicht), sie überraschen mit unerwarteten und enttäuschenden Entwicklungen. Interessant sind die Berichte über die persönlichen Berufs- und Entwicklungswege. Heikel wird es zuweilen, wenn Anekdoten oder peinliche Erlebnisse aus der Schulzeit aufgetischt und Lehrerinnen ins Spiel gebracht werden.

### »Was war der beste Satz, den eine Lehrerin oder Lehrer dir in deiner Schulzeit gesagt hat?«

Als die ehemalige Kurssprecherin, nun Wirtschaftspsychologin, diese Frage beim Kurstreffen zum Zehnjährigen stellte, wurde mir mulmig. Das war wie eine Aufforderung, schmutzige Wäsche zu waschen oder Horrorgeschichten zu erzählen. Sie reichte ein paar Karten und Filzstifte herum und bat die Ehemaligen, in den nächsten 60 Sekunden einen Satz aufzuschreiben. Dann mussten alle ihre Karten vorlesen und jeweils ein paar Sätze dazu sagen:

- *You're killing me!* – Kommentar meiner Englischlehrerin nach einer Fünf in einer Klassenarbeit in der 9. Das hat mich richtig aufgeschreckt. Die nächste Arbeit habe ich eine Drei geschrieben.
- *Reg dich nicht auf, da bekommst du nur Falten von!* – hat mein Geschichtslehrer in der 8 zu mir gesagt, als ich ihn eine Stunde lang genervt hatte. Er war mich leid, die Klasse war mich leid. Ohne ihn hätte ich das nicht gemerkt – oder weitergemacht.
- *Ich geb' dich nicht auf, so bequem mache ich es mir nicht* – meine Klassenlehrerin in der 10, als ich von der Schule abgehen wollte.
- *Tastaturschreiben!* – unser Erdkundelehrer in der 10 auf meine Frage: »Was bringt am meisten beim Lernen?« Er hatte recht – mit nichts habe ich im Studium mehr Zeit gespart und mehr Geld verdient als damit.
- *Du gehst ins Altenheim* – unsere Sowi-Lehrerin bei der Wahl meines Praktikumsplatzes. Ich wollte in der Dö-

ner-Bude arbeiten wegen des Trinkgelds. Durch die Arbeit im Altenheim habe ich eine ganz andere Perspektive auf Berufe bekommen. Und dass es da auch Trinkgeld gab, wusste unsere Sowi-Lehrerin natürlich.

Dass sich noch über zehn Jahre später Schülerinnen und Schüler an solche Sätze erinnern und sich von ihnen getragen oder getroffen fühlen, kann Lehrkräften Angst machen. Wie lange und intensiv es hängenbleibt, was man während eines oft hektischen Schultages sagt, wie schnell man dabei jemanden verletzen kann und wie unbedacht oder ungewollt man die Zukunft eines jungen Menschen belasten kann.

Aber dass das, was man im Unterricht sagt und tut, auch eine langanhaltende Wirkung haben kann, kann Lehrkräfte auch ermutigen und antreiben: Denn es zeigt, wie sehr junge Menschen in der Schule ernst genommen werden wollen, wie wichtig sie es nehmen, wenn Erwachsene ihnen etwas mit auf den Weg geben und vor allem: was es ihnen bedeutet, von Erwachsenen in der Schule gesehen und angesehen zu werden. Dabei sind es nicht nur die Aussagen selbst, die bei jungen Menschen bewirken, dass sie die Sätze so lange behalten und ihnen Bedeutung geben. Mindestens ebenso wichtig dafür ist, dass die Lehrkräfte sich selbst wichtig und ihren Beruf ernst nehmen, wenn sie so etwas sagen, dass sie bei ihren Schülerinnen und Schülern etwas erreichen wollen.

### Positiv in Erinnerung blieben Sätze, in denen Lehrkräfte ausdrückten, dass ihnen ihre Arbeit etwas bedeutet.

Auffallend auf dem Kurstreffen war, dass keines der Kursmitglieder einen resignierenden, hilflosen oder verletzenden Satz wählte, obwohl mit Sicherheit Lehrkräfte solche Sätze auch im Unterricht gesagt haben werden. Positiv geprägt haben dagegen die Sätze, in denen Lehrkräfte ausgedrückt haben, dass ihnen ihre Arbeit etwas bedeutet, dass sie mehr sein wollen als Begleiter, Organisatoren, Unterhalter oder Moderatoren. Lehrkräfte sind wichtig für Schülerinnen und Schüler, für ihre Kollegen und für die Schule – wenn sie sich selbst und ihre Aufgabe wichtig nehmen und riskieren, wichtig zu sein. Das sind doch gute Aussichten.